

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratennahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratennahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweiundvierzigster Jahrgang.

Nr. 68.

Freitag, den 25. August

1882.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der königliche Friedensrichter Herr Grubbe auf Wunzig die Besorgung der friederichtlichen Geschäfte für Wunzig nebst Rittergut wieder übernommen hat.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 19. August 1882.

In Vertretung:
Friedrich, Rfdr.

Tagesgeschichte.

Personen, welche aus Barzin kommen, versichern, daß Fürst Bismarck sich im allerbesten Wohlbefinden befinde und behaupten, alles, was über erneutes Auftreten seiner neuralgischen Beschwerden oder gar über eine Gesichtsröthe, von welcher der Kanzler heimgeleitet wäre, verbreitet worden, gehöre in das Gebiet der Fabel. Der Finanzminister Scholz, der seinen Urlaub antrat, begab sich infognito nach Barzin, wo auch die Minister von Puttkammer und von Goltz erwartet werden. Es handelt sich, wie versichert wird, bei diesen Konferenzen um drei Dinge: um die Behandlung der Staatspfarrer-Angelegenheit, um eine neue Alkoholsteuer und um das Verhalten der Regierung bei den bevorstehenden Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus. Ein offiziöser Artikel beleuchtet bereits in nicht mißzuverstehender Weise einen Aufsatz des französischen Professors Alglave, welcher die Abschaffung aller bisherigen Steuern auf Wein, Bier und anderen Getränken und deren Ersetzung durch eine eigenthümliche Besteuerung des Alkohols, nämlich durch eine Art von Monopol des Engrosverkaufs eingehend bespricht. Der Genannte ist Professor der Finanzwissenschaften an der Sorbonne zu Paris und der geistige Urheber der im Jahre 1872 vorgenommenen Reorganisation des Tabaksmonopols in Frankreich, infolgedessen dieses Besteuerungssystem 40 Mill. Franks mehr als bis dahin dem Staate einbrachte. Das Branntwein-Monopol-Projekt Alglaves beruht darauf, daß der Alkohol als ein überaus steuerfähiges Objekt betrachtet wird. Derselbe ist Gegenstand eines weit verbreiteten und sehr geringen Schwankungen unterliegenden Konsums, ohne doch dabei ein unumgänglich nothwendiges Lebensmittel zu sein; ferner wird derselbe in geringfügigen Quantitäten genossen, sodaß die Steuer sich in sehr kleine Beträge vertheilt und einen hohen Satz erreichen kann, ohne daß sich der Konsum dadurch vermindert. Was aber die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen betrifft, so sind die ersten Vorbereitungen seitens der Ortsbehörden bereits eingeleitet. Die Parteien entsalten mit jedem Tage mehr Rührigkeit, allen übrigen vorauf die Konservativen, welche dabei mit Vermeidung allen Geräusches und großem Geschick vorgehen. Sie wollen jedenfalls alle ihre Kapazitäten und irgendwie angesehenen Namen in das Abgeordnetenhaus bringen; auch der jüngste Sohn des Reichskanzlers, Grafen Wilhelm Bismarck, ist bereits ein Mandat in jenem pommerchen Wahlkreise gesichert, in welchem Barzin liegt.

In Stettin ist am letzten Sonnabend der neuerbaute Schraubendampfer „Rugia“ vom Stapel gelaufen. Die „Rugia“ ist das größte auf deutschen Werften gebaute Handelsschiff; sie ist 350' lang, 42 1/2' breit, 32 1/2' tief und hält 180000 Kubikfuß Laderaum. Das Schiff nimmt 76000 Centner Ladung, 1200 Zwischendeckspassagiere und 100 Kajütenpassagiere auf. Es ist von der Stettiner Maschinen-Actiengesellschaft „Vulkan“ für die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft gebaut und es bedeutet die Erbauung dieses Schiffes den ersten Schritt eines Zusammengehens der deutschen Rhedereien und der deutschen Schiffbauanstalten. Während die Bremenser Rhederei bis heute noch ihre Aufträge an englische Werften erteilt, fällt Hamburg das Verdienst dieses nationalen Vorgehens zu, von dem man hoffen darf, daß es mit der Zeit all-ritige Nachahmung finden werde.

Hamburg, 17. August. Das finanzielle Ergebnis des Sängersfestes ist nach einem vorläufigen Ueberschlag ein so günstiges, daß ein Defizit nicht zu besorgen ist. So waren auf Platzbillets nach Maßgabe früherer Sängersfeste höchstens 12,000 Mk. Einnahme gerechnet, während bei dem schönen Wetter allein für diese Billets (ohne Entreebillets für die Sängerkasse) 46,000 Mk. eingenommen wurden.

Die kleinen goldenen Fünfmärkstücke dürften demnächst ganz aus dem Verkehr verschwinden. Die Reichsbankanstalten sind angewiesen worden, die eingehenden Fünfmärkstücke anzuhalten und nicht von neuem in Umlauf zu setzen. Es scheint demnach, daß sich die kleinen Goldstücke für den Verkehr ungeeignet erwiesen haben.

Danzig, 21. August. Das ostpreussische Jägerbataillon in Braunsberg ist am Sonnabend von einem großen Unglück betroffen worden. Das Bataillon sollte die Brigadeübungen in Danzig mitmachen, und dazu sollten die Mannschaften von Schöneberg aus per Kahn über die Weichsel gesetzt werden. Ein Kahn mit 20 Mann gerieth aber in einen Strudel, und 5 Jäger, 2 Oberjäger ertranken. Die Leichen sind noch nicht aufgefunden.

Der Augsburger „Allgem. Ztg.“ wird aus Bern gemeldet, daß am 27. August auf dem Schlosse Wyden bei Disingen zur Erinnerung an den sogenannten „sozialdemokratischen Welt-Kongress“ von 1880 von den Züricher Sozialdemokraten ein Parteifest abgehalten werden soll, zu welchem auch deutsche Reichstags-Abgeordnete Einladungen erhalten haben. Die um halb 11 Uhr Vormittags beginnende Versammlung wird unter freiem Himmel stattfinden. Eine besondere Festrede ist unter dem Titel „Die alten und neuen Raubritter“ angekündigt.

Laut „Older Wochenblatt“ wächst der Verkehr durch den Gott-hard sowohl der Personen wie auch namentlich der Güter sehr rasch. Bereits werden zum Gütertransport von Olden direkte Extrazüge nothwendig, oft mehrere an einem Tage. Aus Italien gehen fast täglich mehrere Wagenladungen mit wohlgenähten Schlachtochen durch Olden; vor drei Tagen zählte man zwölf solcher Wagen, den Tag darauf zehn in einem einzigen Zuge, zumeist für Frankfurt und andere größere deutsche Städte bestimmt. Bereits denkt man an eine Vergrößerung des Bahnhofgebäudes in Göschenen.

Das „B. T.“ läßt sich aus Paris den 21. schreiben: Die englische Besetzung des Suezkanals macht hier einen schlechten Eindruck, doch ist trotzdem nicht anzunehmen, daß Frankreich seine „Politik der Enthaltung“ aufgeben wird. Die Gambetta'schen Blätter geben zu, daß das englische Vorgehen die französischen Interessen schädige, und führen zum ersten Male eine für England unfreundliche Sprache.

Aus Paris wird der „Köln. Zeitung“ vom 19. August gemeldet: Der juristische Beirath der Suezkanal-Gesellschaft trat heute zusammen, um die Forderung einer Entschädigung für die Handlungen der Engländer in Betreff des Suezkanals zu prüfen.

Der „Temps“ konstatiert Englands Uebermacht zur See über alle Mächte zusammen und sagt, England sei und bleibe der Herr des Suezkanals, weil es Jedem, welcher den Kanal schließen wolle, bewältigen könne und andererseits Jedem, welchem es wolle, den Kanal schließen könne. Der Kanal unter dem virtuellen Protektorat Englands werde sich unter einem sehr erträglichen Regime befinden. Die Konferenz sollte daher, um sich Tinte, Papier und Lächerlichkeit zu ersparen, sich Protokolle über Neutralisirung und Schutz des Suezkanals verjagen. Ähnlich sprechen sich die übrigen französischen Journale aus. Das „Journal des Debats“ bespricht die letzten Bewegungen der englischen Truppen, welche zur Basis ihrer Operationen den Kanal gewählt hätten, und sagt, die überraschende Schnelligkeit der Bewegungen mache dem General Wolseley alle Ehre. Dasselbe Blatt giebt dem französischen Kabinet den Rath, sich keinem Widerspruche gegen die englische Aktion anzuschließen, wünscht England Erfolg und konstatiert schließlich, daß die Türkei ihr doppeltes Spiel niemals aufgeben habe.

Petersburg, 17. August. Die Verdichte der russischen Geschworenen haben die Welt oft genug in Erstaunen gesetzt und die Unreise des russischen Publikums für Geschworenengerichte oft genug in eklatanter Weise dargehan. Neuerdings ereignete sich hier folgender Fall: Ein Kollegiensekretär, der einst Jurisprudenz studirt und den Kursus absolvirt, war beim Friedensrichterplenum angestellt und gerieth vor 17 Monaten in Untersuchung wegen einer gegen ihn erhobenen Anklage der Unterschlagung dienstlich anvertrauter Gelder. Es handelte sich um einen Kassenabgang von etwa 35,900 Rubel. Es waren vorwiegend Erbschaftskapitalien, die hierbei zu Schaden kamen. Der Angeklagte bekannte sich des imputirten Verbrechens schuldig, erkannte auch die Civilansprüche der durch die Veruntreuung Geschädigten an. Zugleich erklärte der Angeklagte, daß er zum Ersatz der veruntreuten Beträge die Mittel nicht besäße. Als Grund der Veruntreuungen wurden Kartenspiel und andere „noble“ Passionen konstatiert. Aber das Benehmen des Angeklagten machte vor dem Gerichte einen „guten Eindruck“; die Zeugen schilderten ihn als einen gutherzigen, „umgänglichen“ Menschen, der zugleich sehr mäßig wäre, doch nur der Spielwuth nicht widerstanden hätte. Der Angeklagte vergoß dazu viele Thränen und der Staatsanwalt selbst äußerte so etwas, wie: er müsse sich zurückhalten, um nicht aus seiner Rolle als Ankläger zu fallen. Darauf fällten die Geschworenen ein Verdikt, das bemerkenswerth genannt zu werden verdient: sie bejahten die Frage, ob der Angeklagte 35,900 Rubel in eigenem Nutzen und ohne Ersatz verwendet, aber sie verneinten die Frage, ob selbiger diesen Betrag aus dienstlich anvertrauten Geldern unterschlagen. Der Angeklagte wurde somit freigesprochen; er hat die veruntreuten Gelder nur civiliter zu ersetzen. Mit anderen Worten: der Angeklagte hat Gelder, die er aufzubewahren gehabt, veruntreut und vergeudet, und er soll sie irgend einmal auch ersetzen — aber er ist „nicht schuldig“. Freisprechungen dieser und ähnlicher Art finden in Rußland, seitdem es hier Geschworene giebt, nur zu häufig vorgekommen.

In Corea (Ostasien) ist ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen. Der König und die Königin sind ermordet worden und die japanische Mission ist von der Anti-Fremdenpartei angegriffen worden. Japanische Kriegsschiffe sind nach dem Flusse Seul gesandt worden. Die Empörung soll dem Widerstande gegen die Politik, welche zum Abschluß der Verträge mit den Vereinigten Staaten und Großbritannien führte, zugeschrieben sein. Im auswärtigen Amte zu London eingetroffene Depeschen bestätigen diese Meldung in vollem Umfange. Der königliche Palast, sowie die japanische Legation wurden angegriffen und außer dem König und der Königin auch ein Dienster der Regier-

ung von Korea stehender japanischer Offizier getödtet. Der König war energisch in seinen Anstrengungen gewesen, das Land dem auswärtigen Handel aufzuschließen, und dies zog ihm die Feindschaft der Anhänger der Ausschließungspolitik zu. Es heißt, daß in Korea seit geraumer Zeit eine von einem höchst einflussreichen koreanischen Staatsmanne geleitete Partei bestand, deren Wunsch es war, die Fremden zu vertreiben und zu dem alten Stande der Dinge zurückzuführen. Es ist die Aristokratie, welche ähnlich wie in China die Mandarinen und in Japan die großen Feudalherren früherer Zeiten von dem Einbringen der Fremden die Vernichtung ihres Einflusses befürchtet. In jüngster Zeit scheint diese Partei durch Fortschrittmänner, welche dem Verkehr mit dem Auslande günstig gesinnt waren, verdrängt worden zu sein, und es war unter diesem Regime, als die Verträge mit den Vereinigten Staaten und Großbritannien jüngst geschlossen wurden. Diese Handlungen müssen den Gefühlen der Anti-Fremdenpartei unerträglich gewesen sein. Ihre eifersüchtige Entrüstung hat sich jetzt in offenen Feindseligkeiten gegen die Ausländer offenbart, insbesondere gegen die Japanesen, weil dieselben zuerst das fremde Element in Korea eingeführt hatten. Die drei dem ausländischen Handel geöffneten Häfen in dem Lande sind Fusan, Genzanshin und Genzin. China wie Japan haben lange nach dem Lande geangelt. Da die jetzige Bewegung sich gegen die Japanesen richtet, so glaubt man natürlich, daß China die Hand im Spiele hat. Wenn es zum Kriege mit Japan kommen sollte, werden die Japanesen gewaltige Anstrengungen machen müssen, um die Oberhand zu gewinnen. Die Koreaner, ein kräftiger Menschenschlag, mögen acht bis zehn Millionen Menschen zählen; sie sind mit Kriegsmaterial wohl versehen und verfügen sogar über gezogene Kanonen. Wenn sie gar in der That Verbindungen mit China unterhalten, so könnte es in Hinterasien zu ernstlichen Verwicklungen kommen.

Waterländisches.

Schon vor einiger Zeit tauchte einmal der Plan auf, in Dresden ein großes Etablissement anzulegen, in welchem sich der Curgarten mit einem Vergnügungstokal ersten Ranges vereinigen sollte. Dasselbe sollte ein Aquarium, Wintergarten, Konzerträume, Kolonnaden u. enthalten und in seinen Räumen (ähnlich dem Leipziger Schützenhaus) alles bieten, was den Aufenthalt lehrreich und angenehm machen könnte. Damals hatte man das Terrain in Reustriesen im Auge, welches direkt an die Stadtgrenze stößt. Wie wir jetzt erfahren, ist die Idee nicht aufgegeben, aber man hat einen andern Platz ins Auge gefaßt und zwar das Terrain zwischen Strehlen und dem hirtentheil des Großen Gartens auf südlicher Seite. Dies wunderbar schön und günstig gelegene Terrain wird von der Staatsbahn durchschnitten, deren Verwaltung sich bereit erklärt haben soll, von Eröffnung des Etablissements an Postzüge zwischen Böhmischer Bahnhof — Strehlen einzulegen. Auch die neue Linie der Pferdebahn bietet bequeme Gelegenheit für den Besuch. Das Etablissement, dessen Hauptzugang in der Nähe des Kalkofens projektiert ist, soll in großartiger Weise geplant sein. Alle existirenden natürlichen Mineralwässer sollen daselbst ausgeschänkt werden und der große in architektonischem Schmuck ausgeführte Hauptbau soll in den äußeren Partieräumen kleine elegante Verkaläden erhalten, Sommertheater, Konzertgarten mit einander verbinden und Kolonnaden, Wasserkünste und Grotten von Tuffstein sollen dem Publikum einen angenehmen Aufenthalt bieten. Wir begrüßen das Unternehmen mit Freuden, verbindet es doch das Nützliche mit dem Angenehmen und wird unsere schöne Residenz dadurch um einen für Einheimische wie Fremde gleich interessanten Anziehungspunkt reicher. Wie wir hören soll das große Kapital den Unternehmern sich nicht willig gezeigt haben, sodas die betr. Herren entschlossen sind, selbständig in Verfolgung des Projekts zu handeln.

Chemnitz, 21. August. Gestern Abend gegen 9 Uhr stürzte in der Bernsbachstraße ein im 87. Lebensjahre stehender Mann aus einem Fenster seiner in der zweiten Etage gelegenen Wohnung herab in den Hof. Von Hausbewohnern wurde der Schwerverletzte zurück in seine Wohnung gebracht, wo er nach zwei Stunden verschied. Ob hier ein Unglücksfall vorliegt, oder ob der Verschiedene den Tod freiwillig gesucht hat, ist noch nicht festgestellt.

Aus Chemnitz wird berichtet, daß die Besserung der dortigen industriellen Verhältnisse namentlich in Bezug auf die Baumwollen- und Maschinenbranche eine ganz ersichtliche ist. In ersterer ist der Export nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein schon seit 3 Jahren sich stetig steigender, wenn auch die kleinen Nachbarorte von Chemnitz mit betheilt sind, zumal in Strümpfen und Handschuhen. Ist im Moment ein kleiner Stillstand eingetreten, so liegt das nur in den Saison-Verhältnissen. Im Maschinenbau ist der Aufschwung von neuerem Datum und so bedeutend, daß es fast an Arbeitern zu mangeln beginnt. Weniger an Schloßern, aber an Eisendrehern.

Auch das sächsische Kreisturnfest zu Chemnitz hat ein günstiges Resultat gehabt. Nach dem nunmehr vorliegenden Rechnungsbilanz ist ein Ueberschuß im Betrage von 2519 Mk. erzielt worden, welcher der Casse des Chemnitzer Turnvereins überwiesen werden wird.

Die Stadt Zwickau hat zur landwirthschaftlichen Landesausstellung vom 7. bis 12. September für Producte des Garten- und Obstbaues einen Ehrenpreis von 300 Mk. ausgesetzt.

Ein im Monat Juli vom Urlaube nicht in seine Garnison Lausitz zurückgekehrter und seitdem vermisteter Husar, Karl Emil Köhler aus Grimmitzschau, wurde am 20. d. M. erhängt im königlichen Walde zwischen Borna und Flößberg aufgefunden. Der Leichnam war stark verwest, der Kopf hing noch in der Schlinge, der Körper war aber herabgefallen. Die Persönlichkeit des Unglücklichen ergab sich aus dem bei ihm vorgefundenen Urlaubspas. Unbekannt ist dagegen der Beweggrund zu dem offenbar vorliegenden Selbstmord.

In Dimmritz bei Döbeln wurde in der Nacht zum 15. d. eine dem Gutbesitzer Böhmig gehörige, 45 Schock Roggen enthaltende Feime von böswilliger Hand in Brand gesteckt und vollständig eingeeicht. Der Brandstifter hat sich, sicherem Vernehmen nach, in der Person des Handarbeiters Gottfried Ferdinand Polster aus Hartha bei Waldheim der Staatsanwaltschaft Freiberg freiwillig gestellt und dabei angegeben, daß er am 14. d. M. aus Bezirksarbeitsanstalt Chemnitz entwichen sei und die That nur um deswillen verübt habe, damit er endlich aus der Anstalt wieder herauskomme.

In der Umgegend von Döbeln hat sich ein Konsortium der Besitzer der hervorragenden Güter gebildet, um in der dortigen segneten Bodenlage den Zuckerrübenbau zu betreiben. Durch den Bau der Zuckerrübe wird bekanntlich die höchste Ackerbodenernte erzielt, die in unseren Klimaten möglich ist. Als Sitz der Gesellschaft ist Döbeln gewählt worden. Dorthin soll auch die sehr bedeutende Fabrikanlage kommen.

Die vormalig in der Bezirksanstalt zu Hilbersdorf detinirt gewesene, bereits 16mal bestrafte 34-jährige Cigarrenarbeiterin Auguste Hempel aus Freiberg, gebürtig aus Pirischfeld, wurde, nach Verbüßung einer Gefängnißstrafe von 5 Monaten wegen Rückfallsdiebstahl, unlängst aus der Landesstrafanstalt Voigtsberg entlassen. Nicht lange darauf stahl sie wieder, wurde verhaftet und legte vor Gericht das offene Geständniß ab, nur allein in der Absicht gestohlen zu haben, um wieder in ein Gefängniß und nicht in die Korrekionsanstalt zu Hilbersdorf zu kommen.

Mit Beginn der längeren Abende tritt die Petroleumlampe, die in den meisten Haushaltungen während der Sommermonate außer Gebrauch gesetzt wird, wieder in Thätigkeit. In Veranlassung des Umstandes nun, daß die meisten Petroleumlampenexplosionen bei der Wiederverwendung längere Zeit außer Gebrauch gesetzter Lampen entstehen, unterlassen wir nicht, die Hausfrauen darauf aufmerksam zu machen, vor der Wiederverwendung der Lampen das in denselben befindliche alte Petroleum wegzugießen, auch den alten inzwischen silzig gewordenen Docht neuen zu ersetzen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, eine Explosion herbeizuführen. Durch das monatelange Stehen erzeugt sich nämlich in dem Delbassin Petroleumnaphtha, welches viel leichter entzündlich ist, als Petroleum, denn während Petroleum etwa bei 52° Reaumur explodirt, explodirt das Naphtha schon bei kaum 30° Reaumur.

Bermischtes.

* Freuden eines Redakteurs. Unter dieser Ueberschrift schreibt das „Bamberger Volksblatt“ u. A.: „Kein Geschäft bringt so viel Unannehmlichkeiten mit sich und unterliegt so der Kritik, als die Herausgabe eines Blattes, das Jeder zu kritisiren sich befähigt hält, mag er es verstehen oder nicht. „Kritisiren kann jeder Bauer, besser machen, das ist sauer.“ Enthält die Zeitung zu viel Politik, so ist das Publikum unzufrieden; wenn zu wenig, so will man sie nicht ansehen. Ist die Schrift groß, so ist nicht Inhalt genug für das bezahlte Geld da; ist sie klein, so kann man sie nicht lesen, ohne daß einem die Augen übergehen. Ist das Format klein, so hat man nichts in der Hand, nicht einmal etwas einwickeln kann man und das Vischen Inhalt ist wirklich nicht das dafür ausgelegte Geld werth. Ist das Format groß, so ist eine große Kuhhaut, zu der man mehrere Tage braucht, um sie durchzulesen. Veröffentlicht man Telegramme, so sagen die Leute, wir brachten lauter Lügen; lassen wir sie weg, so heißt es, wir wären nicht auf dem Plage und unterdrückten die Wahrheit aus Parteigründen. Erlauben wir uns einmal einen Scherz, so sind wir fade Flachköpfe; machen wir keinen, so sind wir verknöcherte Dickhäuter. Bringen wir Originalartikel, so werden wir verdammt, weil wir nicht fleißig sammeln, sammeln wir fleißig, so heißt es, das haben wir schon Alles gelesen. Loben wir Jemand, so sind wir parteiisch; thun wir es nicht, so sind wir es auch. Haben wir einen Artikel, der den Frauen gefällt, so sagen die Männer, es sei ein Gewäsch; befriedigen wir aber die Wünsche der Frauen nicht, so eignet sich das Blatt nicht für das Haus.“

* Wegen Garibaldis Leichnam scheint es noch zu Konflikten kommen zu sollen. Es wird darüber aus Rom geschrieben: „Die Radikalen eiferten von jeher am meisten dagegen, daß der letzte Wille Garibaldis nicht genau durchgeführt und sein Leichnam nicht in der von Garibaldi in seinem Testamente bezeichneten Weise verbrannt worden sei. Es erhoben sich im radikalen Lager sogar Stimmen, welche die strikte Ausführung dieses letzten Willens forderten und die Anhänger aufforderten, dieselbe nöthigenfalls gewalttham vorzunehmen. Wie es nun heißt, haben sich 800, den Garibaldischen Berteranervereinen von Genua, Livorno und Pisa angehörende Egaribaldianer zu dem Beschlusse geeinigt, einige Dampfer zu mietzen, sich auf denselben einzuschiffen und sich nach Caprera zu begeben, um dort die Verbrennung des Leichnams Garibaldis vorzunehmen, also eine Art militärischer Expedition behufs Durchsetzung des letzten Willens ihres Führers. Natürlich wird die Regierung die Sache nicht so ruhig hingehen lassen, und hat dieselbe bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um diese sonderbare Expedition nöthigenfalls mit Gewalt zu verhindern.“

* Ein kleiner Berliner Schuljunge aus braver Arbeiterfamilie hat kein ABC-Buch und entschuldigt sich weinend: „Mein Vater hat es mich aus der Mappe genommen und vergessen, es wieder anzusetzen.“ — Lehrer: „Was thut denn dein Vater mit deiner Bibel?“ — Junge: „Er lernt sich lesen.“ — Lehrer (besänftigend): „Aber wenn er nun was nicht versteht?“ — Junge (noch immer schluchzend): „Dann fragt er mich.“ — Der Lehrer ist entwasfnet.

* Die Strafpredigt. Wo uir Arthur heute wieder bleibt; ich möchte verzweifeln — vergehen vor Angst! — Meine Thränen sollen aber — — Nein! fort mit diesen Thränen; ich höre ihn kommen; — er verdient sie nicht, soll gar nicht wissen, wie ich mich um ihn geängstigt habe — ich werde ganz lustig sein! — Lustig? Nein, diese Lüge wäre meiner unwürdig — er soll mich gar nicht sehen, ich werde mich in mein Kabinett einschließen. — O, ich schwaches Weib! — Warum soll ich fliehen, mich vor ihm verbergen — gerade und offenen Auges entgegenzutreten will ich ihm und ihm sagen: Du liederlicher, untreuer Mann — Ja, das will ich — ha! da ist er (schluchzend): „Du — Du — lie — ihm um den Hals fallend) — der Mann! — Hab ich Dich endlich wieder!“

* Ein Arbeiter schreibt: Ich schiffte mich im Juni in Hamburg nach Amerika ein und zahlte 110 M. für die Ueberfahrt. Es fehlte den 700 Auswanderern nicht an Lebensmitteln, doch wurden dieselben auf dem Schiffe so schlecht zubereitet, daß sie oft nicht zu genießen waren und wir unseren Hunger mit trockenem Brot stillten. Nach einer Reise von 14 Tagen kam ich in New-York an und fand dort etwa 40 000 Menschen ohne Arbeit und dem Hungertode nahe; ich bemühte mich um lohnende Beschäftigung, fand alle Stellen vielfach besetzt und erfuhr bald von meinen Bekannten, daß sie Arbeit zu 3 Mark per Tag haben könnten, aber daß die Kosten für Wohnung und Verköstigung erkl. Wäsche 4 M. per Tag ausmachten. In der Hoffnung, außerhalb Newyork Beschäftigung zu finden, reiste ich nach Pennsylvania und St. Louis und fand überall dasselbe Elend unter meinen Landsleuten, die den verlockenden Schilderungen von Amerika geglaubt hatten, und denen jetzt das nöthige Geld fehlte, um nach Europa zurückfahren zu können. Mit mir war es nicht so weit gekommen; ich eilte nach Newyork zurück, bestieg den Dampfer, zahlte 120 M. Passagiergeld, langte nach 14 Tagen wieder in Hamburg an und danke meinem Gott, wieder auf heimatlichem Boden zu sein. Ich habe auch schon eine Stelle gefunden, die mich nothdürftig ernährt; ich warne aber alle solche, die nach Amerika auswandern wollen, und rathe ihnen, lieber in der Heimat kümmerlich zu leben, als in Amerika dem sicheren Untergang entgegen zu gehen.

* Zwei Trauringe, die vor einigen Tagen von einem Berliner Händler auf einer Auktion beim königl. Leihamt gekauft wurden, erzählen eine selten traurige Geschichte von Armuth und Pietät. Diese

Ringe, so erzählt die „Berl. Ztg.“, sind mit 18 M. beliehen worden und zwar das erste Mal im Jahre 1869. Neunmal ist der Pfandstein prolongirt worden, also 13½ Jahre lang haben die bedauernden Eigenthümer nicht von der Hoffnung gelassen, die Zeichen einer vielleicht glücklicheren Zeit doch wieder einzulösen zu können. Vergeblich — nachdem sie beinahe 30 Mark an Zinsen bezahlt, die sie sich vielleicht abgehungert, sind die Ringe nun in die Hände eines Anderen gewandert.

* Die Zahl der Pferde, die in Berlin . . . verspeist werden ist eine überraschend große und dürfte wohl bei Weitem alle Vermuthungen übersteigen, welche darüber im Publikum gehegt werden. Nach amtlicher Feststellung wurden nämlich in der Zeit vom 1. Jan. bis 1. Juli d. J. in der Central-Rohschlächtereierei in der Greifswalderstraße geschlachtet: Im Januar 582 Pferde, im Februar 534, im März 539, im April 508, im Mai 483, und im Juni 450, insgesammt also innerhalb des einen Semesters nicht weniger als 3096 Stück, von denen nur 11 Pferde als zur menschlichen Nahrung ungeeignet verworfen und der Abdeckerei zur gewerblichen Ausnutzung übergeben wurden. Mit hin wurden in der Residenz thatsächlich 3085 Pferde in allerlei Zubereitungsarten, zumeist wohl in Wurstform verzehrt.

* Wieder drei Touristen verunglückt. Vor Zermatt in der Schweiz meldet man ein neues Unglück. Leyten Freitag nachmittags machte sich ein junger Engländer, namens Gabet, welcher in diesem Jahre schon mehrere Bergbesteigungen glücklich ausgeführt, begleitet von zwei Führern, Vater und Sohn, namens Lochmatter, gebürtig von St. Nikolaus, von Zermatt auf den Weg, um zum Schluß noch die Bergspitze von Dent-Blanche zu besteigen. Sie wollten in der Stofehütte übernachten und Sonnabend morgens die gefährliche Besteigung unternehmen, um dann die folgende Nacht vielleicht wieder in dieser Hütte zuzubringen, spätestens aber am Sonntag Morgen nach Zermatt zurückzukehren. Da dies am Sonntag Abend nicht geschah, befürchtete man natürlich ein Unglück, infolgedessen ihnen um Mitternacht eine Anzahl erprobter Führer nachgeschickt wurde. Leider bestätigte sich die Befürchtung in nur zu gräßlicher Weise; an einer steilen Felsenwand wurden alle drei mit zerschmetterten Gliedern am Montag Morgen aufgefunden. Der alte Lochmatter hat außer dem verunglückten ältesten Sohne noch neun Kinder.

* Eine förmliche Weiberrevolte spielte sich, nach einer Mittheilung des „Berl. L.“, am Mittwoch Morgen vor dem Laboratorium in Tegeel ab. Dort werden während des Sommers etwa 450 bis 500 Mädchen und Frauen mit Anfertigung von Patronen beschäftigt. Als am genannten Tage die Arbeiterinnen wieder antraten, erhielten 250 derselben ihren rückständigen Lohn mit dem Bemerkten, daß keine Arbeit mehr für sie vorhanden sei, während die übrigen Arbeiterinnen einige Tage später ihre Entlassung zu gewärtigen hätten.

Darüber geriethen die Entlassenen in Wuth, rotteten sich vor dem Laboratorium zusammen und machten unter Schimpfen und Schmähen einen Höllenpektakel, sodaß der im Laboratorium stationirte Offizier sich genöthigt sah, per Telephon aus der nächstgelegenen Kaserne eine Militärpatrouille zu requiriren. Da indessen die Soldaten von der Waffe nicht Gebrauch machen sollten, so genügte diese Patrouille nicht, und erst nachdem noch eine zweite und dritte erschienen war, gelang es, die wüthenden Weiber nach allen Richtungen auseinander zu jagen.

* Seltener Instinkt eines Hundes. Der nachfolgende außerordentlich merkwürdige Fall von scharfem Instinkt eines Hundes dürfte namentlich die Jagdfreunde interessieren. Vor Kurzem wurde von einem westfälischen Industriellen in Siegburg ein dreijähriger, schwarzhaariger Hühnerhund angekauft und von dort im Wagen mit nach Bonn genommen. In Bonn wurde der Hund direkt aus dem Wagen in das Hundekoupee des nach Köln fahrenden Zuges gebracht und von Köln aus per Droschke mit nach Ehrenfeld genommen. Dort ließ der neue Besitzer des Hundes, da er eine weitere Reise zu unternehmen hatte, das Thier bei einem Geschäftsfreunde zurück. In den ersten drei Tagen schien sich der Hund auch ganz gut an den neuen Aufenthaltsort zu gewöhnen, war aber am vierten Tag (einem Sonnabend) plötzlich verschwunden. Man recherchirte nach allen Seiten ohne Erfolg, da traf am folgenden Mittwoch ein Telegramm aus Siegburg ein, welches meldete, daß der Hund ziemlich abgemagert bei dem alten Eigenthümer wieder angekommen sei.

* Ueber einen Brillantendiebstahl in der Ausstellung zu Moskau wird dem „Pet. Her.“ unter dem 14. August telegraphirt: Heute Nacht sind durch einen unterirdischen Gang Diebe in die Ausstellung eingebrochen und haben Juweliervwaaren im Werthe von 80 000 Rub. gestohlen. Die Diebe sind noch nicht ermittelt worden.

* Folgenden Dialog zwischen Herrn und Diener erzählt Figaro: „Jean, nehmen Sie die Bouillon wieder fort, sie ist kalt!“ — „Kalt, das ist nur so eine Idee von dem Herrn, sie ist noch ganz warm, ich habe sie gekostet.“ — „Was, Sie kosten meine Bouillon?“ — „Pardon, nicht gekostet, nur mit dem Finger hineingetippt.“

* Wien. Laut einer Meldung des 66. ungarischen Infanterie-Regiments aus Bjelani sind am 17. d. M. im Lager bei Grassvica durch Blitzschlag der Leutnant Feldmann getödtet, der Leutnant Ridi gelähmt und der Kadett Offiziers-Stellvertreter Hadula verletzt worden. Im Lager bei Begisce wurden auf gleiche Weise ein Mann getödtet, ein Mann schwer und 3 Mann leicht verletzt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 12. Sonntage nach Trinit. Vormittags predigt Herr P. Kranichfeld aus Tanneberg.

Rock-Flanell,

Wollne gestreifte Jacquard-Rockzeuge, ¾ breit, neue Muster, Meter 180 Pfg. = Elle 105 Pfg.	Wollne karrirte Rockzeuge, ¾ breit, neue Muster, Meter 195 Pfg. = Elle 110 Pfg.	Halbwollne Wolldick zu Röcken und Jacken, ¾ breit, neue Muster, Mtr. 70 u. 75 Pfg. Elle 40 u. 43 Pfg.
-----------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Blaudruck (weiße und bunte Muster),

¾ breit, Meter 38, 42, 56, 60 Pfg. Elle 22, 24, 32, 34 Pfg.	¾ breit, Meter 60, 70 Pfg. Elle 34, 40 Pfg.
----------------------------------------------------------------	------------------------------------------------

Meine großen Abschlüsse mit den ersten Fabrikations-Häusern ermöglichen es, für billiges Geld doch gute, tadellose Qualitäten zu beschaffen, welche zum Vortheil des Publikums sich dauerhaft im Tragen erweisen.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger-Platz 24.

NB. Das Verkaufs-Local der Firma Robert Bernhardt ist das einzige der Neuzeit entsprechend eingerichtete in Dresden, das größte in Deutschland und ist für Jedermann allein schon sehenswerth.

Ferd. Salzbrenner,

Tischler- u. Polstermöbel-Fabrik. Meissen, Fleischergasse 298,

empfeht alle Arten

Tischler- und Polstermöbel

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Flurgrenzsteine,

ca. 1 Ctr. schwer, vom härtesten Sandstein, liefert incl. aller Schrift ab Bauplatz **Haltestelle Döbeln** für 1 Mark 60 Pfg. ab **Bahnhof Döbeln** für 1 70

Döbeln. **Heinrich Simon, Wrmstr.**

Feldmäusefallen mit starken Federn

1000 Stück Mark 45. 00 Pfg.
100 " " 5. 00 "

empfeht
Koffen.

Hermann Dürfeldt.

Das Haus des verstorbenen Karl Gottlob Arnold in
Limbach steht mit 52 Ruthen Garten zu verkaufen.
 Geehrte Käufer haben sich an Karl Franz in **Neukirchen**
 auf dem neuen Umbau zu wenden. **Die Erben.**

**Wohlfeilster und praktischster
 Kleiderstoff**

für Herbst und Winter:
Neu! Cheviot Neu!

in neuen Farben und Melangen,
 elegant, dauerhaft, waschecht und
 nadelfertig.

Halbwolle, einfach breit,

Meter 70 = Elle 40 Pf.

Reine Wolle, doppelbreit,

Ia. Meter 265 = alte Elle 150 Pf.

IIa. Meter 225 = alte Elle 125 Pf.

Muster nach auswärts franco.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Feldmäusefallen!

stark im Holz und Federn,

1000 Stück 40 Mark,

100 4,50

empfehl

Wilsdruff.

Aug. Schmidt.

E. H. Kirscht's Augenwasser

für äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und
 Schwäche der Augen, von vielen Augenleidenden als bewährt
 anerkannt, empfiehlt die **Löwen-Apotheke Wilsdruff.**

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spül-
 vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-
 cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monat-
 licher Abzahlung von 6 Mk. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts.
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Getreide-Säcke,

à Dbd. 12 $\frac{1}{2}$, 14 $\frac{1}{2}$, 15 und 17 $\frac{1}{2}$ Mark, empfiehlt in guten dauer-
 haften Qualitäten

Eduard Wehner

am Markt zur Post.



Regen- & Sonnenschirme,

das Stück 1 M. 50 Pf. bis 12 M.

empfehle ich in großer Auswahl.

Wilsdruff. Oswald Hoffmann.

Alle Reparaturen,

als Bezüge, Einziehen der Stöcke u. s. w. solid und billigt
 bei

Wilsdruff.

Oswald Hoffmann.

Nachdem ich von verschiedenen angewandten Mitteln und Kuren
 mir weder Linderung noch Befreiung von meinem beschwerlichen Husten
 verschaffen konnte, so nahm ich auf Anrathen des Fabrikbesizers in
 Woißschenan meine Zuflucht zu dem **C. W. W. Wayer'schen**
Brust-Syrup aus der Niederlage von Joseph Schirhaff hier und
 verdanke demselben die gänzliche Befreiung von meinem bösen Husten.
 Ich kann dieses Mittel allen ähnlich Leidenden aufs Beste empfehlen.
Kuffstein in Tyrol. Dillersberger, Brauer.

Borräthig in Wilsdruff bei den Herren **Th. Ritthausen** und
B. Hoyer, in Meissen bei **C. E. Schmorl** und in Rossen bei **A.**
Kliemann.

Bergmann's

Sommerprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommer-
 sprossen, empf. 6 Stück 60 Pfennig

Apotheker **Leutner** in Wilsdruff.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

**Rudolf Sacks'che
 Universal-Breit-Säemaschinen**

empfehlen zu Fabrikpreisen

F. Thomas & Sohn.

Baukner Pulver,

Schrot in allen Nummern

empfehl

Franz Hoyer.

Neue Preiselbeeren,

stark in Zucker gefotten,

Neue marinirte Seringe

empfehl

Th. Ritthausen.

Bieselbigem Wunsche entsprechend, habe von der rühmlichst be-
 kannten

Julius-Flammkohle

aus den Kaiserlichen Werken bei Brüx

einen Einzelverkauf in der **Brendel'schen Niederlage** zu
Wurgwitz errichtet und gebe dort insbesondere fuhrenweise zu
 billigsten Preisen ab.

Zauferoda.

Heinrich Barthel.

(S. D. 12662.)

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß der **Instrumenten-**
stimmer Irmischer aus Dresden in den nächsten Tagen
 in Wilsdruff eintrifft und übernimmt das **Stimmen**, sowie sorgfäl-
 tigste **Beledung** und **Reparatur** der Instrumente. Offerten
 bittet man in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.



Heute Freitag, den 25. August, trifft eine große
 Auswahl hocheleganter **Mecklenburgischer** und **Hannoverscher**
Wagen, sowie **dänische** und **Ardenner Arbeitspferde** in
Rossen ein, wo selbe zu soliden Preisen zum Verkauf stehen.

Gebr. Heinze.

Schöne Läufer (Schweine)

stehen auf dem **Schießhause** zu **Wilsdruff** zum Verkauf.

A. Germann.

Das Neueste

von

Filzhüten & Mützen für den Herbst

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen

Für **Jäger Jagdhüte** in div. Façons.

Wilsdruff

Rudolph Springsklee,

am Markt.

Kürschner.

Mehlniederlage

der **Hofkunstmühle Plauen,**

(**T. Bienert**)

bei

Gustav Adam,

Wilsdruff.

Tischler

werden zum **sofortigen Antritt** gesucht

Nähmaschinenmöbelfabrik Niederjähre b. Meissen.

Hausmädchen-Gesuch.

Für eine Beamtenfamilie bei Meissen wird ein reinliches, zuver-
 lässiges **Hausmädchen** von 15—17 Jahren, womöglich vom Lande,
 zu miethen gesucht. Antrittszeit 1. September. Adresse unter **N. N.**
 niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Ein Lamm

ist **zugelaufen**. Abzuholen gegen Insektionsgebühren im Gute
 No. 58 in **Neukirchen**.

Liedertafel.

Die regelmäßigen Übungen beginnen Freitag den 1. September
 und nehmen dieselben präzis $\frac{1}{2}$ 8 Uhr für Damen, $\frac{1}{2}$ 9 Uhr für
 Herren ihren Anfang. Da in der bevorstehenden Saison wiederum
 größere Gesangswerke zur Ausführung gelangen sollen, so werden die
 geehrten aktiven Mitglieder zu recht pünktlichem und zahlreichem Er-
 scheinen hiermit ergebenst aufgefordert.

Der Viederreister

Schuldir. Gerhardt.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage

zu Nr. 68 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 25. August 1882.

Verschlungene Bahnen

Zeitroman von Ferd. Kießling.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Endlich, als etwas mehr Ruhe eingetreten war, nahm der Oberförster wieder das Wort:

„Alle Glücklichen haben heute Gaben gespendet, und gerade die, welche Fortuna am reichsten bedacht, stehen mit leeren Händen hier. Nun, Arthur und Edgar, was habt Ihr Eueren Nachbarinnen zu spenden? Beide schlugen erröthend die Augen nieder.“

„Seht, wie gut es ist, daß Ihr einen Vater habt, der an Alles denkt.“

Mit diesen Worten nahm er zwei kleine, reichverzierte Kästchen aus einem Schranke und setzte sie vor seine Söhne hin.

Fast zugleich öffneten Arthur und Edgar dieselben. Sie enthielten — Verlobungskarten.

Tief gerührt sanken die glücklichen Paare den Eltern an die Brust und diese legten segnend die Hände auf das Haupt ihrer Kinder.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und Aron trat ein. Nachdem er von allen Seiten herzlich begrüßt worden war, fragte ihn der Oberförster scherzend:

„Stört es den Israeliten nicht, das Christfest mit uns zu begehen und an unserer Freude Theil zu nehmen?“

„Herr Oberförster,“ entgegnete er lächelnd, „hab ich gehört vor Kurzem von unserem Rabbiner einen Vers, der gewiß mit Ihrer und meiner Ansicht übereinstimmt. Er lautet:

„Ob Jud', ob Christ', ob Heid', ob Muselmann,
Wir alle schaun zum Herrn des ewigen Lichtes,
Doch der, dem And'rer Glück nicht freuen kann,
Der sage auch von seinem Glauben nichts!
Jedweder Glaub' ist recht und fest begründet,
Der seine Freud' an Lieb' und Wohlthat findet.“

„Bravo, Aron,“ sprach der Oberförster, dem Juden die Hand schüttelnd, „wollte Gott, es dächten alle Priester so wie Euer Rabbiner.“

„Aron,“ rief jetzt Edgar aus, „ich weiß, welch' innigen Antheil Sie an uns nehmen, darum sollen Sie der Erste sein, der unser Glück erfährt.“

Er überreichte Aron eine Karte.

„Nehmen Sie auch die Unsere, Aron,“ fügte Arthur bei.

„Zwei Brautpaare!“ rief er freudig, und den Glücklichen die Hand reichend, fuhr er fort:

„Gott segne Sie. Er lehre Sie die schweren Tage der Trübsal vergessen und mache Sie recht glücklich. Aber nun soll mir noch Jemand sagen, daß Ahnungen Thorheiten sind. Als ich erfuhr, daß Arthur heute zurückkehren würde, lief ich eilig hin, um zu kaufen ein kleines Geschenk; ich wählte zwei Ringe und es war, als ob mir Jemand zuflüsterte: „Aron, nimm vier Stück!“ Ich that's, und nun sehe ich, daß die innere Stimme doch Recht gehabt hat.“

Mit diesen Worten reichte er jedem der Brüder ein Etui, in welchem sich je zwei äußerst reiche und sinnig gearbeitete Ringe befanden.

„Seht,“ sprach er mit freudigem Gesicht, „so habt Ihr zu den Verlobungskarten auch gleich die Verlobungsringe.“ Mit Worten innigen Dankes wurde das reiche Geschenk entgegen genommen und bald darauf glänzten die Ringe an den Fingern der vier Glücklichen.

„Aron,“ sprach die Oberförsterin bewegt, „wer noch ein Wort von dem Egoismus der Juden sagt, der hats mit mir zu thun.“

Aron lächelte und reichte der Oberförsterin die Hand.

Die Uhr hatte bereits die zehnte Stunde verkündet, als die Bediensteten das Zimmer mit herzlichsten Dankesworten verließen; allein die Uebrigen blieben noch vereint und der Oberförster bat Frieda, ein Lied zu singen. Auch die Uebrigen stimmten in die Bitte mit ein.

Frieda nahm am Piano Platz und nach kurzem Vorspiel sang sie:

„Bald schmüdt die starre Erde
Sich wieder neu und jung
Mit blühiger Geherde
Und neuen Frühlingsprunz.“

Auch's Herz hat eine Sonne
Mit frischer Frühlingspracht.
Die Lieb' mit ihrer Sonne
Hats freundlich angelacht.“

Nun mag sich's Herz nicht halten
Mit seiner Liebesfüll,
So mag es frei dem schalten,
Es war ja lange still.“

Froh mag's den Schöpfer loben,
Der schuf die Frühlingspracht,
Ja, Vater, Du da drohen,
Dast' Alles wohl gemacht!“

Längst war Witternacht vorüber, als endlich die Glücklichen die Ruhe suchten.

Doben über dem Försterhause stand der Mond im reinstem Glanze, und es war, als ob er den lichten, flimmernden Sternen, denen er auf seiner Wanderung begegnete, erzählte, daß er noch nie so glückliche Menschen gesehen habe, als heute in dem Försterhause.

Sechszehntes Kapitel.

Die Bewohner der Residenz kamen seit einiger Zeit aus der Aufregung gar nicht mehr heraus.

Der Verhaftung einer Verbrecherbande war die grausige Szene im Hause des Fräulein von Hoyer gefolgt, und hieran schloß sich wieder die Arretur des bisher in hohem Ansehen gestandenen Justizrath Kersten.

Ueber letzteren Fall herrschten die verschiedensten Gerüchte. Während man hier nur von Veruntreuungen und widerrechtlicher Besitznahme des Schlosses Söllnitz sprach, erzählte man sich dort von weit schlimmeren Verbrechen und fast in jedem Hause bildeten diese Fälle das stehende Tagesgespräch.

Auch im Gasthose zum goldenen Helm drehte sich das Gespräch um die vorerwähnten Thematia.

Hier saßen an dem massiven, mächtigen Stammtische zehn bis zwölf Bürger der Residenz beim schäumenden Biere, und der behäbige

Wirth hatte unter seinen Gästen mit Platz genommen, die Bedienung seiner Frau und der schmucken Kellnerin überlassend.

„Ja, ja,“ nahm der Kaufmann Schubert das Wort, „ich hab's von der Frau des Gerichtswachtmeisters gehört, die bei mir ihre Einkäufe macht, der Justizrath Kersten ist auch eines Mordes verdächtig.“

„Wie?“ riefen alle erstaunt, „eines Mordes und an wem denn?“

„Das ist noch nicht an die Oeffentlichkeit gedrungen.“

„Das ist ja entsetzlich,“ warf der Wirth ein.

„Ja,“ fuhr der Kaufmann fort, „es mag ein sauberer Patron sein, dieser Justizrath Kersten, und die Söllnitzer wissen ein Lied davon zu singen.“

„Sein Sohn, der Affessor,“ bemerkte ein Anderer, „scheint der ebenbürtige Nachfolger seines Vaters zu sein, und bei ihm bewährt sich das Sprichwort: der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.“

„Das arme Fräulein von Hoyer liegt seit der aufregenden Szene noch immer schwer krank.“

„Ja, und das unglückliche, vom Affessor betrogene Mädchen ist ihrem Glende erlegen,“ fügte der Wirth bei.

„Was hört man denn von der Bande, die im lustigen Becher aufgestöbert worden ist, Wirth?“

„Die sollen sich noch immer aufs Leugnen legen, trotzdem, daß eine Menge Belastungsmaterial gegen Sie vorliegt.“

„Na, die Verhandlung wird's schon klar legen. — Vielleicht sind die Schurken auch bei dem gegen den Baron Illnow und die Gräfin Dornberg verübten Raubfalle theilhaftig gewesen.“

„Kann wohl sein,“ fügte der Kaufmann bei. „Doch, a propos,“ fuhr er fort, „habt Ihr schon gehört, daß in drei Wochen die Hochzeit der beiden stattfinden wird?“

„Da werden wohl unsere reichen Stutzer vor Neid fast plazen, wenn sie sehen müssen, wie ein Fremder die von allen umschwärmte schöne und reiche Gräfin heimführt.“

Dieses Gespräch wurde durch den Eintritt einer schönen, aber bleichen und krank aussehenden Frau unterbrochen.

Sie mochte in der Mitte der dreißiger Jahre stehen. Ihr schlanker Wuchs wurde durch ein eng anliegendes, schwarzes Kleid noch mehr hervorgehoben, und die ganze Erscheinung hatte etwas ungemein imponirendes.

Um den fein geschnittenen Mund lag ein Zug stiller Ergebung und die schönen Augen schienen vom Weinen geröthet.

Der Wirth ging auf sie zu.

„Mit was kann ich dienen, verehrte Dame?“ fragte er.

„Ich bin in Ihrem Gasthof empfohlen worden und bitte, mir ein Zimmer anzuweisen zu lassen,“ entgegnete sie.

„Ihr Wunsch soll sogleich erfüllt werden,“ sprach er mit einer Verbeugung.

„Bertha,“ fuhr er zu seiner Frau gewendet fort, „bringe diese Dame nach Nr. 2.“

Die Wirthin zündete Licht an, und während dieser Zeit legte der Wirth der Dame das Fremdenbuch vor und bat sie, ihren Namen einzutragen.

Sie erfaßte die dargereichte Feder und schrieb: „Frau Elsa Tschernikoff aus Nowgorod.“

Der Wirth nahm dankend das Fremdenbuch weg und bat die Dame, seiner Frau zu folgen.

Kaum hatte die Fremde das Zimmer verlassen, so nahm der Kaufmann das Gespräch wieder auf.

„Wer ist diese Dame?“ fragte er den Wirth.

Dieser las den Namen aus dem Fremdenbuche vor.

„Nowgorod,“ fragte er, „wo mag das liegen?“

„Ei, mit Ihrer Geographie scheint es nicht weit her zu sein,“ antwortete selbstbewußt der Kaufmann. „Die Stadt liegt in dem gleichnamigen russischen Gouvernement am Ausflusse der Wolchow aus dem Ilmensee. Im Mittelalter überragte diese Stadt bei weitem Petersburg, doch ist die Einwohnerzahl auf etwa 20,000 Seelen herabgegangen.“

„Sie wissen aber auch Alles, Schubert,“ entgegnete der Wirth.

„Nun, es fehlt mir noch genug; doch in der Geographie haben meine Eltern das Schulg'ld nicht weggeworfen. — Was mag die Dame hier wollen?“ fuhr er fort.

„Ich weiß es nicht; die Rubrik „Zweck des Aufenthaltes“ hat sie unausgefüllt gelassen. Vielleicht hat sie einen Trauerfall hier, denn ihre Augen schienen verweint, und auch die schwarze Kleidung läßt dies vermuthen.“

Jetzt wurde die Thür aufs Neue geöffnet, und zu aller Erstaunen trat der Baron von Illnow in das Zimmer.

Mit einer tiefen Verneigung trat ihm der Wirth entgegen.

„Was verschafft mir die hohe Ehre, Herr Baron?“ fragte er.

„Es ist eine Dame bei Ihnen abgestiegen,“ entgegnete er, mit sichtlicher Erregung kämpfend, „die mir schrieb, daß sie mich zu sprechen wünsche.“

„Gewiß, Herr Baron, es ist eine Frau Elsa Tschernikoff aus Rußland.“

Der Baron zuckte bei Nennung des Namens leicht zusammen, dann sprach er:

„Bitte, führen Sie mich zu ihr.“

Er nahm ein Licht und bat den Baron, ihm zu folgen. Beide stiegen die Treppe hinauf und bald waren sie an dem Zimmer, welches die Fremde bewohnte, angelangt.

„Hier ist das Zimmer, Herr Baron.“

„Ich danke. Sind die anstoßenden Zimmer auch bewohnt?“ fragte er nach einer Pause.

„Nein, Herr Baron.“

„Gut.“

Er trat ein.

Der Wirth verneigte sich und ging.

Hören wir dem Gespräch der Beiden zu.

„Weib, welcher Dämon führt Dich hierher?“ rief eintretend der Baron.

„Manuel,“ entgegnete mit thränenerstickter Stimme die Frau, „und das fragst Du noch? Habe ich das an Dir verdient, daß Du mich vorhin verleugnest?“

„Das kennst Du nicht, Elsa. Die Verhältnisse bringen es mit sich, ich konnte nicht anders. Aber jetzt sag, was führt Dich hierher?“
„Wie Du doch so herzlos fragen kannst, Manuel. Was soll mich zu Dir führen, als die Sorge für unsere Kinder?“

„Habe ich Dir nicht Geld genug gesendet?“
„Zwei Hundert Rubel in zwei und in einem halben Jahre. Und das nennst Du genug?“

„Für meine Verhältnisse — ja.“
„Du weißt, Manuel, ich lag krank, als Du, nachdem Deine Fälschungen entdeckt wurden, die Flucht ergriffst. Meinen guten Eltern brach der Gram das Herz, sie starben, nachdem Sie vergebens ihr Vermögen geopfert, um den Schmach von uns abzuwenden.“

„Schweig, man könnte uns belauschen.“
„Mag man es hören,“ entgegnete erregt die Frau, „welch herzloser Mann Du bist.“

„Weib, mache mich nicht rasend,“ drohte er. „denn beim Teufel, wenn Du wagen solltest, Dich mir in den Weg zu stellen, es wäre Dein Unglück!“

„Willst Du etwa Deine Kinder auch der Mutter berauben und sie ganz zu Waisen machen?“

„Elsa,“ sprach er nach einer Pause entschlossen, „ich bitte Dich, füge Dich den Verhältnissen.“

„Wie?“ rief sie entrüstet, „ich sollte zusehen, wie Du einer Andern die Hand reichst, um sie ebenso unglücklich zu machen, als Du mich gemacht hast? Nein, bei Gott, das thue ich nicht.“

„Elsa, mache nicht Dich und mich unglücklich,“ knirschte der Baron. „Kann ich noch unglücklicher werden, als ich es bereits bin?“

„Laß die lächerliche Sentimentalität.“
„Sentimentalität nennst Du es, wenn ich mich weigere, Dich in Deinem heuchlerischen Treiben zu unterstützen? Wie kannst Du, ein einfacher Kaufmann, es wagen, Dir den Titel eines Baron von Zinow beizulegen? Woher nimmst Du den Muth, als Gatte und Vater zu einer zweiten Ehe zu schreiten, und Dich so einer neuen, strafbaren Handlung schuldig zu machen?“

„Ich habe nicht Lust, mir von Dir Moralpredigten halten zu lassen, darum höre mein letztes Wort. Du empfängst morgen früh von mir fünf Hundert Rubel, und mit diesem Gelde reise ich nach Nowgorod zurück, ohne hier irgend einem Menschen ein Wort von unserer Ehe und unseren Verhältnissen zu sagen, und ohne dort meinen jetzigen Aufenthalt zu verrathen. Inzwischen nimm das,“ fuhr er fort, indem er ihr eine Hundert-Thaler-Note hinlegte, „das Uebrige bringe ich Dir morgen und werde Dich alsdann bis nach der nächsten Station begleiten.“

„Die Frau vermochte nicht zu antworten. Krampfhaft preßte sie die Hände vor das Gesicht und brach in heftiges Weinen aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Die für Zimmerpflanzen nöthige Erde.

Wenn eine Pflanze gut gedeihen soll, muß sie in einer ihr zusagenden Erde stehen, andernfalls wird bei aller Vorsicht der Pflege nichts vollkommenes erreicht werden. Zur Kultur unserer Topfgewächse brauchen wir nachstehende Erdarten, als: Lauberde, Heideerde, milden, verwitterten Lehm, Mistbeet- oder Gartenerde mit verwestem Dünger gemischt und Quarzsand. Je nach Bedarf einer Pflanzenart kann man von den erwähnten Erdarten eine allein verwenden oder davon Mischungen machen; z. B. verlangen Palmen und Dracänen eine kräftige, nahrhafte Erdart, welche aus 2 Theilen Lauberde, 1 Theil Lehm und 1 Theil Heideerde, mit wenig Zusatz von Sand, bestehen soll. Die Aronsgewächse, wie Philodendron bedürfen zu ihrem Gedeihen einer nahrhaften, das Wasser durchlassenden Erde, welche aus 1 Theil Heideerde, 1 Theil Lauberde und 1 Theil Torf- oder Holzerde zusammengesetzt wird. Ferner Gummibaum, Abutilon gedeihen in einer Mischung von 1 Theil Mistbeet-, 1 Theil Heide- und 1 Theil Lauberde. Fettpflanzen, als Cacteen, Aloe, Stapelia zc. gebe man 2 Theile Mistbeeterde, mit 1 guten Theil Sand. Farrenkräuter gedeihen in einer Mischung von 2 Theilen Heideerde und 1 Theil Lauberde vortrefflich. Es würde zu weit führen, für jede Pflanzenart die geeignete Erde hier anzuführen, man thut vielmehr gut, hierbei einen Sachverständigen, ebenso, wie um die richtige Pflanzzeit zu befragen. Es erfordert die Manipulation des Umtopfens und Beschneidens der Wurzeln eine erfahrene und gewandte Hand. Frisch gepflanzte Exemplare sind, nachdem sie mäßig angefeuchtet worden, einige Tage dem grellen Lichte zu entziehen.

Frische Pflaumen für den Winter

kann man nach den „Frauendorfer Blättern“ auf folgende Weise aufbewahren: Die zum Konserviren bestimmten größten und schönsten Pflaumen nehme man recht behutsam, mit Handschuhen bewaffnet ab, da nur auf diese Weise der blaue Duft an den Pflaumen verbleibt. Ein Weinfäßchen (von starkem Eichenholz) jedoch nicht über 25 Liter

enthaltend, lasse man sorgfältig reinigen und vor allem gut austrocknen. Alsdann nehme man einige 15—20 Ctm. lange Schwefelschnitte, wie sie in jeder Drogenhandlung zu haben sind, und lasse solche im Fäßchen verbrennen. Beim Herausnehmen des Drahtes verfare man behutsam, damit die Asche nicht im Fasse zurückbleibt. Nun lasse man recht schnell die Pflaumen zum Spundloch hineingleiten, bis etwa das Fäßchen bis zur Hälfte gefüllt ist, alsdann befestige man eine Muskatnuß ebenfalls an einen Draht und halte dieselbe brennend in das Fäß, fülle es nun gänzlich mit Pflaumen, verspunde und verpiche es. Das Fäßchen wird bis zum Gebrauch unter Wasser gesetzt, alsdann ein Boden herausgenommen und werden sich, selbst nach Verlauf eines Jahres die Früchte wie eben vom Baum gepflückte präsentiren. Will man nur einen Theil der Pflaumen aus dem Fäßchen nehmen, die übrigen aber noch länger aufbewahren, so muß der Böttcher, nach vorherigem Einschweifeln, dasselbe schließen, um es wieder unter Wasser setzen zu können.

Tages-Kalender.

- Königliches Amtsgericht. Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—6 Uhr Nachm.
Königliches Untersteueramt. Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—5 Uhr Nachm.
Kaiserl. Post- und Telegraphenam. Geöffnet Wochentags Vorm. 7—12 Uhr u. Nachm. 2—7 Uhr; Sonntags von Vorm. 8—9 Uhr, Mittags 12—1 Uhr und Nachm. 5—7 Uhr.
Postfahrten nach Dresden früh 6 Uhr und Mittags 12 Uhr; nach Rossen Nachm. 1/2 5 Uhr.
Raths- und Standesamts-Expedition. Geöffnet von Vorm 8—12 Uhr und Nachm. 2—6 Uhr.
Die Sparkasse ist geöffnet Dienstags und Freitags (Feiertage ausgenommen) von früh 8—12 Uhr u. 2—4 Uhr Nachm.; außerdem jeden sechsten Sonntag im Monat Nachm. von 2—4 Uhr.
Die Stadtkämmerei ist geöffnet Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends von Vorm. 8—12 Uhr u. Nachm. 2—4 Uhr.
Die Vorkassette expedirt an jedem Wochentage von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. von 2—6 Uhr.
Omnibusfahrten nach Dresden. Bote Fischer Montags früh 7 Uhr. Bote Herrmann jeden Tag früh 7 Uhr.

Abgang der Eisenbahnzüge

- von Tharandt (Richtung Freiberg-Ghemnig) Vorm. 6³⁰, 9⁴⁴, Mitt. 12³⁰, Nachm. 3³³, 7³⁷, 9³⁷ u. 11⁵¹ (letzterer nur bis Freiberg.)
Von Tharandt nach Dresden (Linie Reichenbach-Dresden-Görlitz) Vorm. 4⁰⁰, 7²⁰, 8⁰⁰, 11¹⁰, 11⁴⁰, Mitt. 2¹, Nachm. 3⁵², 5⁴⁰, 6⁵⁵, Ab. 8³⁰ u. 10²⁰.
Von Deutschbora (Richtung Leipzig) Vorm. 8³³, Mitt. 1⁹, Nachm. 3³², 6³⁴, Ab. 9³⁰ (letzterer nur bis Leisnig).
Von Dresden-Alttadt (Richtung Bodenbach) fr. 6, Vorm. 7, (Courz.) 9²⁰, Mitt. 12⁵⁵, 2¹⁰, Nachm. 4¹⁵, 6⁵⁰.
Von Coswig nach Leipzig via Niesa. Vorm. 6⁴⁵, 8⁵⁵, 11⁵⁰, Nachm. 2⁴⁵, Ab. 7⁵⁵, 11¹², via Döbeln Vorm. 7⁰⁹, Nachm. 12¹⁵, 2⁴⁴, 5³⁸, 8³⁴ (letzterer nur bis Leisnig).
Von Dresden-Neustadt nach Berlin via Röderau früh 3⁴⁵, 8³⁵ Nachm. 2²⁰, 6²⁰, 7²⁰.
Von Dresden-Friedrichstadt nach Berlin Vorm. 6²⁰, 9⁵⁷, Nachm. 2³³, 7¹⁵. Von Cosselbaude Vorm. 6³³, Nachm. 2³⁵ u. 7²⁶.
Omnibuszüge der Berliner Bahn. Abfahrt von Niederwartha nach Dresden Vorm. 6²⁶, 9³⁴, Mitt. 12⁵¹, Nachm. 3³¹, 7¹⁹ u. 9³⁴

Abgang der Dampfschiffe

- von Dresden Vorm. 6³⁰ und 10 nach Niesa, Nachm. 2³⁰ nach Niesa und Strebla, Abends 7 Uhr nach Meissen. Abfahrt von Niederwartha Vorm. 7³⁰ und 11 nach Niesa, Nachm. 3³⁰ nach Niesa und Strebla, Abends 8 nach Meissen. Von Niederwartha nach Dresden Vorm. 7¹⁵, 11²⁵, Nachm. 3³⁰ und Abends 7¹⁵.

Die Druckerei dieses Blattes hält vorräthig:

Rechnungsschema's,
Eisenbahnfrachtbriefe,
Wechselformulare,
Mieth-Contracte,

Schreib- u. Briefpapiere, Brief- u. Geld-Couvert's zc.

Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

— Anfertigung —
von
Preis-Couranten,
Rechnungen,
Circularen,
Empfehlungen,
Programmen,
Fischer-Scheinen,
Jahresberichten,
Schul-Zeugnissen,
Tabellen
jeder Art.

Buchdruckerei
von
H. A. Berger
in Wilsdruff.

Ausführung aller vorkommenden

== Buchdruck-Arbeiten ==

bei solidester und schnellster Bedienung.

— Anfertigung —
von
Geschäfts- & Adress-
Karten,
Brochuren,
Gelegenheits-Gedächtnen,
Brief-Couvert's,
Quittungen,
Brief-Köpfen,
Statuten,
Formularen,
etc. etc.